

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 48

Illustration: [s.n.]
Autor: Fradon, Dana

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der große Mut zum kleinen Schrittschen

Es könnte sein, daß sich der Mehrheitsschweizer am Abend des 3. Dezember einredet, er sei Europäer geworden. Schuld an der wirklichkeitsfremden Einrede wären der Bundesrat und das Parlament, die dem Volk einen Handelsvertrag vorlegen, also ein Abkommen, das üblicherweise nicht in die Kompetenz des Souveräns fällt. Dadurch erhält der Vertrag mit der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) eine Bedeutung, die ihm nie zukommt. In seinen Erläuterungen zur Vorlage rühmt der Bundesrat, die Schweiz habe «seit Ende des Zweiten Weltkrieges regen Anteil an der Zusammenarbeit der europäischen Staaten genommen». Wie hat diese rege Anteilnahme denn ausgesehen?

In der «Wirtschafts-Revue» Nr. 11 erinnert Dr. Rudolf Eckert daran, daß 1957, nach Unterzeichnung der Römer Verträge, bei uns höhernorts der Glaube an die europäische Einigung fehlte, daß der nachmalige Bundesrat Hans Schaffner am Nutzen der EWG überhaupt zweifelte. Man werkte mit Volldampf an der Gründung der Europäischen Freihandelsassoziation (EFTA); der Gegenklub wurde 1960 Tatsache. Damals gab man dem Volk keine Gelegenheit, sich zwischen EWG oder EFTA zu entscheiden. Fortan äugte man von der Bundeshauskuppel aus scharf Richtung England. Was die Briten taten, war entscheidend, getreu der altbewährten Schlepptaupolitik. Anderthalb Jahre nach Unterzeichnung der EFTA-Konvention wollten die Briten in die EWG umsteigen, was die Herren Schaffner und

Wahlen bewog, in Brüssel ebenfalls Fühler auszustrecken. Doch de Gaulle band die Briten zurück, und die auf EFTA abonnierten Eidgenossen durften aufatmen. Bis dann 1969 der Umstieg der Engländer auch die Schweiz wieder auf Brüsselkurs setzte.

So klaren Auges war also der Integrationskurs nicht. Was jetzt mit der EWG ausgehandelt wurde, liegt unter den ursprünglichen Absichten, weil die Europäischen Gemeinschaften – verständlicherweise – das Mitsprache- und Entscheidungsrecht ihren Mitgliedern vorbehalten. Und voll engagieren läßt sich die Schweiz ungern. Beteiligung ohne Risiko, lautet die Devise, gestaltende Mitarbeit, aber ohne Mitgliedschaft. Diese parasitäre Denkweise hat soeben dazu geführt, daß der Hirtenknabe aus dem Komitee des Internationalen Währungsfonds (IWF) hinauskomplimentiert wurde, und dies weil die Schweizerische Bankiervereinigung einen Beitritt nicht wünscht. Preisfrage: wer regiert die Schweiz?

Ein ausreichender Grund, das Vertragswerk mit der EWG abzulehnen, läßt sich kaum finden. Die Annahme freilich stempelt uns nicht zu Europäern, das soll uns niemand weismachen. Man sollte große Worte wie etwa die, daß «das Schicksal des Landes auf dem Spiel steht» (Bundesrat Graber) für Entscheidenderes sparen. Wahre Integrationsbereitschaft wird sich an anderem zeigen müssen, so bei einer gemeinsamen Währungspolitik, Landwirtschafts-, Industrie- und Wissenschaftspolitik, in der Gastarbeiterfrage oder etwa im Willen zu einer europäischen Regierung und einem europäischen Parlament.

Ernst P. Gerber

Mit freundlichem Gruß

von Max Mumenthaler

Das Leben ist zur Freude da, nicht bloß für Krieg und Cholera. Der Mensch soll an der Sonne stehn und nie im Schatten untergehn. Das Herz ist nicht ein Kettenhund, die Freiheit nur hält es gesund. Drum spannen wir mit frohem Mut die Flügel wie's die Schwalbe tut und halten nach des Tages Last hoch über allen Wolken Rast. Wir wiegen auf der Himmelsflur den Leib im Atem der Natur und schlürfen an des Lichtes Quell, fernab vom irdischen Gebell, die wahre Kraft des Glückes ein. Grüßgott, jawohl, so muß es sein!

«Schilderitis»

ist eine von den Behörden ausgehende Krankheit, die dem geplagten Automobilisten oft das Dasein erschwert. Obwohl sie nachweisbar am häufigsten in Städten und Ballungszentren auftritt, hat eine Nebi-Leserin aus Thun den gefährlichen Erreger unlängst sogar im hinteren Lötschental aufgespürt.



Um völlige Klarheit bemüht (kein Wunder, so nahe der Sprachgrenze und damit der berühmten französischen Clarté!) und daß auch ja niemand auf den Gedanken komme, einmaliges Parkieren sei ohne Genehmigung der Gemeinde etwa gestattet, hat der Amtsschimmel den passenden Text dazu gewiebert. Dem möglicherweise verunsicherten Autofahrer, der dabei nicht so recht weiß, was nun eigentlich gestattet ist, empfehlen wir jedoch, sich an die bekannte deutsche Spruchweisheit zu halten: «Erlaubt ist, was gefällt.» PH

Ausstellung

Sport in der politischen Karikatur

im Schweizerischen
Turn- und Sportmuseum
Basel
Missionsstraße 28

25. Oktober bis
17. Dezember 1972

Täglich geöffnet 14–17 Uhr,
Sonntags auch 10–12 Uhr

Eintritt frei.

Nationalzeitung:

Karikaturisten aus verflossenen Jahrhunderten und Karikaturisten von heute zeigen hier, in 248 chef d'œuvres, wie sie politische Situationen mit sportlichen Bildern aufs Korn nehmen. Eine Ausstellung, die Ihren sportlichen Sonntagsspaziergang an die Missionsstraße zweifellos verdient.

